

DEUTSCHE

PÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Magistrasse 6.

Offizielles Organ
Sterbe-Kasse der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Verbandsmitglieder! Entfaltet überall mit den Agitationsbrochüren eine rührige und plannmäßige Agitation zur Stärkung des Verbandes durch Gewinnung neuer Mitglieder!

Sozialideologen und Kapitalpraktiker.

I.

Eine sehr gemischte Gesellschaft war es, die sich in der letzten Septemberwoche dieses Jahres in Mannheim zusammengefunden hatte, um verschiedene Fragen der praktischen Sozialpolitik zu behandeln. Der Verein für Sozialpolitik, ein Gemisch von Halbsozialisten und Kapitalproletären, von Männern der Studierstube und Männern der Praxis, von Arbeitersfreunden und Scharfmachern, hielt dort seine Generalversammlung ab, die an Referaten und Diskussionen die verschiedenartigsten und entgegengesetzten Ansichten zu Tage förderte. Die dort geprägten Verhandlungen werfen ein eigenartiges Schlaglicht auf die Trotzlosigkeit der modernen Sozialpolitik; sind aber auch höchst lehrreich für die deutschen Arbeiter, weil sie ihnen zeigen, was sie von den maßgebenden Faktoren des neuen Kurses zu erwarten haben.

Von besonderer Bedeutung war zunächst das Referat des bekannten Münchener Professors Lujo Brentano über „Das Arbeitsverhältnis in den privaten Riesenbetrieben“, worin derjenige Standpunkt zum Ausdruck kam, den die bürgerlichen Sozialideologen Deutschlands seit Jahren erfolglos vertreten. Darnach ist das heutige Arbeitsverhältnis als eine Vereinbarung zwischen Unternehmer und Arbeiter zu bezeichnen, durch die der letztere ganz enttäuscht und benachteiligt werde. Um dies Misverhältnis zu beseitigen, müsse der individuelle (Einzel-)Arbeitsvertrag durch den kollektiven Arbeitsvertrag ersetzt werden. „Das heutige Arbeitsverhältnis“, so heißt es in dem vom Referenten ausgestellten Leitsätzen, „beruht auf einem Vertrag zwischen gleichberechtigten, freien Parteien. Doch kennt das Recht nur erst den individuellen, noch nicht den kollektiven Arbeitsvertrag. Dieser unfehlige Zustand des Rechts ist die Hauptursache der heutigen Arbeitsstreitigkeiten. Das Arbeitsverhältnis in den Riesenbetrieben beruht auf einerseitiger Festsetzung der Arbeitsbedingungen durch den Arbeitgeber. Von diesem Standpunkt aus erscheint schon das bestehende Recht revolutionär, noch revolutionärer das Streben, das Grundsprinzip des heutigen Arbeitsvertragstreis durch Einführung des kollektiven Arbeitsvertrages zur Wahlheit zu machen. Teils aus technischen, teils aus ökonomischen Gründen sind die Arbeitsbedingungen, um deren Festsetzung es sich im kollektiven Arbeitsvertrage handelt, weder individuelle, noch können sie individuelle sein. Bei Ablehnung des kollektiven Arbeitsvertrages ist es daher nicht die Freiheit des Arbeiters, nach seinem besten Erwessen zu handeln, die man wahren möchte, sondern die Freiheit des Arbeitgebers, durch Verhandeln mit einzelnen Arbeitern diese Gesamtheit seinen Willen aufzuzwingen.“

Mit Recht hebt Brentano hervor, daß das Freiheitsgefühl des Unternehmertums der reine Schwund ist, da letzteres nicht die Arbeitsfreiheit erstrebt, sondern lediglich die Ausbeutungsfreiheit. Herner weist er darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, die Wohlfahrtseinrichtungen des § 153 der Gewerbeordnung zu befreien und auf die Streikvergehen die normalen Strafbestimmungen des Gesetzbuches über körperlichen Zwang und Drohung anzuwenden; er macht die sehr freudige Bemerkung, daß nicht nur die Organisationstätigkeit, das Sich-nicht-decken, geschickt geführt werden müsse, sondern auch das Sich-decken, oder mit anderen Worten, daß es verkehrt sei, die unorganisierten Arbeiter vor den

organisierten zu bevorzugen. Dieser Standpunkt wird auch von uns geteilt: wir wollen nämlich den rücksichtigen Elementen in der Arbeiterschaft das gesetzliche Recht, den Organisationen fernzubleiben, nicht bestreiten — wohlgemerkt das gesetzliche Recht, denn die moralische Berechtigung bestreiten wir ganz entschieden! — aber wogegen wir uns ausschärfen müssen, ist die Aussöhnung der Behörden, als ob ein Unorganisiert ein Idealmensch und ein Organisierter ein Verbrecher gegen die öffentliche Ordnung sei. Diese Auffassung, die noch heute in behördlichen Kreisen großtrotzt und viel Unheil anrichtet, muß unter allen Umständen über Bord fliegen.

Daher freuen wir uns über die scharfe Kritik Brentanos, wie wir auch seinen fernen Ausführungen über die lieben Kinder des Unternehmertums und der Behörden zustimmen: „Man bemüht sich, die sogenannten Arbeitswilligen zu schützen. Da es nicht gelungen ist, zu diesem Zweck die sogenannte Buchhansvorlage im Reichstage durchzubringen, so sind die Unternehmer bemüht, durch dehbare Gesetzesbestimmungen die sogenannten Arbeitswilligen zu schützen. Um überlegen sind diese Arbeitswilligen zu meist fremde minderwertige Arbeiter, die man aus weiter Ferne, oft auch aus dem Auslande holt. Sie kennen entweder die Bezahlriffe nicht, oder arbeiten zu niedrigeren Löhnen, da sie der Hunger dazu zwingt. Bisweilen erhalten sie auch hohe Löhne, nur um die ausständigen Arbeiter zu zwingen, zu den alten oder auch schlechteren Arbeitsbedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. So wählt man die nationale Arbeit von Lerten, die nichts weiter zu verkaufen haben, als ihre Arbeitskraft.“

Un äußerst scharfer Weise kritisiert Brentano auch die so viel geprägten Wohlfahrtseinrichtungen des Unternehmertums, die vorwiegend bezwecken die Arbeiter in einer dauernden Abhängigkeit zu erhalten und sich einen Stam von Arbeitswilligen zu schaffen. Durch die von den Unternehmern gewährten Wohlfahrtseinrichtungen werden die Arbeiter genötigt, sich allen Bedingungen der Unternehmer zu unterwerfen, wenn sie und die ihrigen nicht großen Schaden erleiden sollen. Die Wohlfahrtseinrichtungen, die angeblich geschaffen sind, den sozialen Frieden herbeizuführen, haben die entgegengesetzte Wirkung. In Amerika hat man in neuerer Zeit eine Truppe von Arbeitswilligen, richtig „Streitbrechern“ genannt, die für jeden Betrieb von den Unternehmern der Truppe verkannt werden. Bei uns hat man eine solche Streitbrecherruppe nicht nötig, man hat sich eine solche Streitbrecherruppe durch Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen. Die Wohlfahrtseinrichtungen dienen nicht dem sozialen Frieden, sondern sie gelten als Kampfmittel gegen die Bemühungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern. Da man geht noch weiter, man beschließt selbst die politische, soziale und religiöse Befreiung der Arbeiter und damit diesen Einfluß sogar auf die Karriere und Gattung der betreffenden Gegend durch Vogelherdungen aus. Zu diesen Gegenenden werden die gesetzlichen Bestimmungen ausgetilgt, der Wille des Betriebsleiters gilt als oberstes Gesetz. Man weist auf die Hörigkeit hin, die gar nicht so seltsam gewesen sei. Allein der Grundherr in Zeiten der Hörigkeit hatte die Verpflichtung, für die Wohlfahrt der Arbeiter und alle seine Angehörigen in vollem Umfang zu sorgen. Es müssen deshalb gesetzliche Bestimmungen erlassen werden, wonach Wohlfahrtseinrichtungen nicht als Mittel benutzt werden dürfen, den Arbeitern das Kollektivrecht zu verhütern und sie zu Hörgen zu machen. Die Erfüllung dieser Forderungen liegt gleichmäßig im Interesse der Arbeitgeber und Unternehmer, aber auch im Interesse der Allgemeinheit.“

Zum Schlus aber fordert der Autor mit allem Nachdruck, daß die Unternehmer ihren Herrenstandpunkt aufgeben und die Arbeiter vor die Arbeitserganisationen als gleichberechtigt entlassen müßten. „Die Unter-

nehmer jagen allerdings“, so führt er aus, „daß jede Einmischung in den Betrieb eine Störung des Unternehmens bedeutet. Der Unternehmer muß Herr im Hause sein, wenn das Unternehmen gedeihen soll. Die Autorität muß gewahrt werden. Herr Busek sagte einmal: Es muß als Grundsatz gelten, daß in jedem Arbeitsbetriebe die Autorität des Unternehmers zu wahren ist. Dieser Ausspruch erinnert an den russischen Baron, dessen Autorität zur Wahrung der Selbstherrschaft nicht angestossen werden darf. Die Herren Busek und Genossen halten auch uns für Revolutionäre, sobald wir uns erlauben, an der unumstrittenen Autorität der Unternehmer zu zweifeln. Nach allen rechtlichen Grundsätzen ist jeder Mensch Selbstzweck, und hat das Recht, seine Unlagen zur vollen Entwicklung zu bringen. Dies kann aber nicht geschehen, solange der einzelne Arbeiter gehindert ist, sich höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.“

Die Ausführungen Brentanos ziehen auf heftigen WiderSpruch. Sogleich der erste Redner, Regierungsrat a. D. Dr. Leydig aus Berlin, ein Vertreter des Zentralverbands deutscher Industrieller, der seine Brüderheit rein zu wahren suchte, stellte sich auf einen entgegengesetzten Standpunkt; er behauptete, die Ausführungen seien lediglich Abwehrmaßregeln gegen die Angriffe der Gewerkschaften; es solle keinem Unternehmer ein, seinen Arbeitern das Kollektivrecht entziehen zu wollen (Wer lacht da?), und selbst wenn dies vorkäme, so beschönje ja die Arbeiter in dem Wahlrecht, der Presse und der öffentlichen Meinung Mittel genug, um den aeglichen Unternehmer-Despotismus zu brechen. „Was die Anerkennung der Arbeitersorganisationen anbetrifft.“ schloß der Redner, so stehen wir auf dem Standpunkt, daß Arbeiterverträge nur mit den einzelnen Arbeitern abgeschlossen werden können, weil die Organisation nicht die Verpflichtung übernimmt, dem Arbeitgeber dauernd zu den Bedingungen, zu denen der Unternehmer der Organisation gegenüber verpflichtet sei, Arbeit zu Verfügung zu stellen. Wer könnte einen Arbeiter zwingen, bei steigender Konjunktur zu den Tarifverträgen zu arbeiten? Die Tarifverträge sind nur eine einseitige Bindung der Arbeitgeber. Wenn der Staat die Tarifverträge erzwingen sollte, müßte er auch sorgen, daß die Betriebe erzittern könnten. Damit wäre der erste große Schritt zur Durchführung des sozialistischen Staates getan.“

Dieses Kapitalproletariat des ehemaligen Regierungsmannes forderte hiniederum neue Kämpfen auf den Platz. So wandte sich u. a. Dr. Raummann schärf gegen seinen Vortredner, indem er ausführte: „Der Arbeiter vermögt sich in seinem Gebita keinen Weg auszudenken, wie er auf normalem Wege zu einer Besserstellung kommen kann. Diese Situation der Ausköpfung ist es auch, welche unser ganzes wirtschaftliche und kulturelle Leben bedroht. Die Unternehmer erklärten immer, sie gäben deshalb nicht nach, weil die Sozialdemokratie so radikal sei. Gehen wir doch aber mal den Gründen nach. Wie kommt es, daß die deutschen Arbeiter, die doch in der Sucht des guten alten Polizeistaates erzogen sind, daß sie das unmöglich im Blute haben können, so radikal sind? Woher anders wenn nicht die Notwendigkeit diese Situation sozialistisch hervorgerufen habe? Und fragen wir uns ferner: wo liegen die sozialerstellenden Kräfte? Sicherlich nicht dort, wo man mit Unrechtmäßigkeit und Kaltblütigkeit die deutsche Arbeiterschaft in den Radikalismus hineintritt. Man muss die Überzeugung ausprüfen, daß ebenso wie beim Staate ein konstitutionelles Verhältnis in Großbetrieben König ist. Die Großindustrie kann mir keinen miß der Sozialdemokratie nicht verhindern, weil sie die Gesellschaftsordnung unterstützen will. Über gerade diese Theorie der Sozialdemokratie jetzt ja keine die Großindustrie in die Praxis um. Ihr steht es einzurichten, um im Niedergangswinne von den sozialstaatlichen Ideen zu reden. Nein, wenn irgendwo Verderb

so ist es der Großkapitalismus und die sozialistische Theorie. Der Unterschied liegt nur in der Herrschaftsfrage: soll die neue Produktionsform aristokratisch oder demokratisch sein? Alles moralische Pathos über die Verantwortlichkeit der Sozialdemokratie kann man sich vom Handwerker, Landwirt und Kleinstaatsmann gefallen lassen, aber nicht von den Leuten, deren ganze Phantasie dahin geht, über das ganze Land ein Netz von Organisationen zu schaffen, in denen der einzelne Unternehmer nichts ist als ein Funktionär, wo das ganze von wenigen Personen geleitet wird. Alle Sympathien der öffentlichen Meinung müssen auf Seite derjenigen stehen, die die Organisationen verallgemeinern wollen. Wir müssen den Arbeitern aller Konfessionen zurufen: Ihr müsst in die Organisationen hinein, denn Ihr werdet in ihnen staatenhaltend. Die Organisation des Abhängigen wird der Bußlachtssort, wo sich der individualistische Geist hinübertreite, damit Geist und Verstand nicht von der monarchischen Obermacht, vom kollektivistischen Leiter der Produktion verschlungen werden."

Der Fortschreitende der Verjähmung, Professor Dr. Philippovich aus Wien fasste das Ergebnis der Dekade zusammen und äußerte die Hoffnung, daß die Röhrer nach die öffentliche Meinung von modernem Geist erfüllt werden mögen. Sicher wird diese Hoffnung auf absehbare Zeit hinaus ein romischer Brummbach bleiben und die kommenden Sozialideologen werden lange warten müssen, ehe ihre sozialistischen Ideen das Herz der Kapitalproleten rühren oder auch nur berühren werden. Es wird also den Arbeitern nach wie vor nichts anderes übrig bleiben, als mit Hülfe ihrer Organisationen den Kettenstandpunkt der Großindustriellen zu zerbrechen und die wirtschaftliche Demokratie in die Praxis umzusetzen.

Das Gewerkschaftsstatut in Frankfurt a. M. zu unserem Vertrag mit den Bädermeistern.

Durch die Bekanntmachung des Gemeinfördermaßnahmen hat bekanntlich der Vorstand der biehingen Fördervereinigung mit dem Fördervereinende im Juni d. J. einen Ratssitz vereinbart, der aber von dieser queren Seite der Förderverein nicht eingeschlagen wird. Das Gemeinfördermaßnahmenkonto am 27. Oktober zu dieser freigegebenen Stellung nachdem nunmehr die Ergebnisse davon nun ihr Bekanntsein habe. Gewisse Ressortleute vom Fördervereinende meint ein Interessee einleitendes Vereinat stellt die Frage: Wie stellt nun das Konto zu den Fördermaßnahmen welche die vorliegenden Verhandlungen wünschen? Der Vereinat meint, dass nach der Gemeinfördermaßnahme der Wähler im Jahre 1930 die Wähler über Befreiungen besser gehalten hätten, als auch vom beschäftigten Stand. Die Wähler hatten sowohl Wahlrecht vor dem Ende der Kommunalwahl freie bei dies bei diesen Wählern der Wahl. Haben doch der Oberbürgermeister der Gemeinde auf dem letzten Sonntagabend gestimmt. Die Wähler beschäftigen nur um einem Inselbewohnerisches Sorgfalt aus dem Wege zu geben. Wähler erkennt die bestehende Voraussetzung vor und nach dem Streik. Er ist der Meinung, wie den Wähler bestrebt der Gemeinde abgewichen sei, weil das Konto in der Gemeinfördermaßnahme nicht die vorliegende Siedlung eingeschlossen habe, wie dies in anderen Städten der Fall sei. Das Konto sollte dem Wähler in der Gemeinfördermaßnahmen Weise zu verhindern gründen, bei es es bei Gründung des Vereins ein Rechtswidrig habe. Aber nicht offensichtlich, ob der Vereinat jemals nicht beschäftigt war oder ob er nicht eine Wählerstimme hätte. Diese Wähler erkennt ihre Gewalt an die Siedlung allein zu Gunsten der anderen Wähler bei der Wahl nicht mehr. Die Wähler berufen sich den Gemeinden nicht ausreichend. Selbst in höchster Beziehung sind der einen Wähler nicht eingetreten. Wähler erkennt zum Zeitpunkt der gezeigten

Die heutige, fühlungsintensivere Art des Geschichtsschreibens ist mit Bedenken gewandt vor der Erweiterung des Nationalen Geschichtsbildes hinzu. Wohl versteht man, dass nicht alles übernommen werden darf, was die Politik der Partei für Geschichtliches befiehlt wurde. Die Parteipolitik hat eben die Geschichtsschreibung der Sowjetunion beeinflusst, gewissermaßen mit dem Ergebnis der Revolution, mit dem Verlust des Kaiserreichs und der Monarchie in Deutschland zu rechnen und eben diese alte sozialistische Theorie zu vertreten, die die Revolutionen der sozialdemokratischen Partei der Arbeiterschaft und der Kommunistischen Partei der Arbeiterschaft als Voraussetzung der Sozialrevolution gesehen hat.

fracht kommen, bei denen die Lohnverhältnisse nicht in
Ordnung sind oder wo das Logis im Hause ist. Die Reso-
lution wurde hierauf einstimmig angenommen. —

Am 31. Oktober fand nun eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Zinnung, des Kartells und unserer Mitgliedschaft statt. Die Vertreter der Zinnung versprachen alles zu tun, daß alle Zinnungsmitglieder den Tarif strikt einhalten. Die Meister, welche das nicht tun, sollen der Zinnung nachhaltig gemacht werden, und will sie dann gegen dieselben vorgehen. — Jetzt wird es Zeit, daß unsere frontstarker Kollegen das nach der Lohnbewegung verhäutet nachholen und sich zu energischer Mitarbeit aufstellen!

Konferenz des Verbandsvorstandes, des Verbandsausschusses, der Gauleiter und Lokalbeamten des Verbandes am 28. und 30. Oktober 1905 zu Berlin.

Unseligend waren 3 Vorstandsmitglieder, 1 Ausschus
mitglied, sämtliche Gauleiter, sämtliche Volksbeamten un
der Medaileur. Die festgelegte Tagesordnung wird gültig
heißen und lautet: 1. Die Lohnbewegungen des nächsten
Jahres; 2. Annoncen, Flugblätter und die einstweiligen
Befürungen beim Brothofheit; 3. Agitation der Gauleiter;
4. Verschiedene organisatorische Aufgaben; 5. Die Agitation
für die Anerkennung des Genossenschaftsrates; 6. Haus
agitation mit den Broschüren: „Die Lohnbewegungen und
Streiks 1904-05; 7. Der diesjährige Kalender.

Beim 1. Punkt der Tagesordnung werden die Städte

angeführt, wo im nächsten Jahre der Streik abläuft; dass gleichen wo Lohnkämpfe bevorstehen. Hieraus geht her vor, dass uns im Jahre 1906 voraussichtlich schwere Kämpfe bevorstehen werden. In eingebender Weise wird über die einzuschlagende Taktik bei Streiks und Versetzungskämpfen beraten und die Verhältnisse in den betreffenden Städten einer genaueren Prüfung unterzogen. Zum allgemeinen wird außer darüber gesagt, dass die Vorbereitungen zu den Lohnbewegungen nicht in der nötigen Weise vorgenommen werden. Es muss sofort mit der Vorbereitung begonnen werden und darf hiermit nicht bis kurz vor Beginn des Lohnkampfes gewartet werden. Es muss eine Streikfahrt über die Verhältnisse in den Städteien aufgenommen werden. Ferner haben die Vorstandsmitglieder Beratungsstätte herauszuziehen und in Bezirks- und Werkstättenversammlungen die Mitglieder genügend vorzubereiten und einzuführen. Mit den übrigen Arbeiterorganisationen am Ende muss frühzeitig genug in Verbindung treten werden, damit dieselben genügend von unserem beobachteten Vorgehen unterrichtet sind. Allgemein wurde hervorgehoben, dass jenermaßen wilde Streiks unter keinen Umständen vom Verbände unterstützt werden dürfen, sondern insbesondere hier die Disziplin hochzuhalten und genau nach dem Streikreglement zu verfahren. Hingewiesen wird noch auf unbedingt korrekte Führerführung bei Streiks und auf einen Zug an genau zum geführt werden. Nebenstell haben wir prinzipiell für Führung der Minizellekare einzutreten. Wo es irgend möglich ist, Streiks zu verhindern, muss dieses geschehen. Nebenstell haben wir darauf zu sorgen, dass Organisationssameine Kollegen einzuführen. Dadurch wird es uns am ersten gelingen, Streiks zu verhindern und die Führungen zu bestimmen zu können.

Beim 2. Rhythmus wird in doppelter Weise darüber berichtet, wie die "Geschwätzigen Sittengespenster beim Brötchenbrotzeit" begeistert bzw. für was unbedeutend gehalten werden können. Die letzten gespalteten Anteile werden dem Geschwätzigen Rhythmus übertragen.

63 zeigt Band I "Agitation der Gemeinde". Hierzu wird ausgeführt, daß unter Grundsatz kein Angriff, hauptsächlich in den Städten, wo am meisten Erfolge erzielt werden können, die Agitation zu betreiben, doch darüber steht die gesetzgebenden Gegenden nicht verantwortigbar. Die Gelehrten dürfen sich in den Mitgliedschaften, wo sie ihren Gehalt ausgeschlagen haben, mit der Geschäftsführung bezüglich der Ausübung und Fortschreibung der Gewerkschaftsregung eingehend beschäftigen. Es wird vom Gelehrten befugt, daß die Gemeinde die Gelehrten- und Gewerkschaftsregung in den Mitgliedschaften nicht entzweit feststellen und bestimmt ferner, daß es möglich ist, viele Fehler gemacht werden bei Ausübung der Gewerkschaftsregung, speziell wenn Übergang von einer Unterhaltungsart in die andere. Auch in solchen Fällen darf es der Gelehrte im Jahre die Unterhaltungsart wechseln. Die Gewerkschaften haben nun in ihrer Mitgliedschaften und den anliegenden Orten um die Verbesserung der Betriebe und die tägliche Verabredung der Gewerkschaften zu bemühen, ferner in Beruf- und Berufsausbildungsstätten für die vorliegende Ausübung der Mitglieder Sorge zu tragen. Allgemein sollte betroffen sein, daß mehr wie drei Vorstandsräumen in den Mitgliedschaften zu bestehen, damit mit die häufigsten und wichtigsten Personen in beständigen Räumen beschäftigt werden. Dies lebt es in den letzten Jahren vielfach unbewußt fortwährend gefordert worden. Sovieldestens wird die Sorge vom Gelehrten bei in Zukunft die Gewerks- und Gewerkschaftsregung eingeschafft in den einzelnen Mitgliedschaften erledigt, und desgleichen besteht interessante Zusammenfassung der Verhandlungen mehr und mehr erkenntlich an der Mitgliedschaft eingewandert sind. Eine beständige Arbeitsergebnisse wird beim bestreben, das Gelehrte als Gewerkschaftsregung zu führen.

Beim Punkt 4: „Bereichernde sozialökologische Ausgaben“ wird betont, dass das in den größten Wirtschaftssektoren der Entwicklung bereits gestiegene Problem nicht in den Staaten, die Zartheit übernehmen habe, in welche diese Probleme eingefallen seien; vielmehr habe die Weltgesellschaft es zu übernehmen; auch wenn bestehende Gewerkschaften ausweichen würden, würde unmittelbar Weltgesellschaften und lokale Wirtschaften der Partizipationssoziationen und (es ist anzunehmen) das in den größten Wirtschaftssektoren heraus hingewisst wird, eigene Interessen zu vertreten, damit die Städte sich nicht in noch höheren Mängeln und dem Ergebnis einer Verdrängung der Produktion auf Weltgesellschaft hinzuordnen. Die Gewerkschaften müssen Gründungen über die Wirkung des Wettbewerbsarbeitsmarktes in einem Bereich der Weltgesellschaft mit (es ist 43, kein 21) jenseits des Kapitals ein wahrnehmungsgesetz, dieses Ziel kann durch Arbeit erledigt werden. Wenn es sich darin um die Partizipation der öffentlichen Organisationen aus der Zeit der sozialistischen Klassen. Vielmehr ist es zweckmäßig, da die Wirtschaftsinfrastruktur die Voraussetzung für eine soziale Einheit ist, dass hierfür eine einfache Gewalt zur Verfügung steht. Zumindest muss vorgegeben sein, dass die Innenpolitik

haben dafür zu sorgen, daß die Stabilität unserer Organisation derartig zunimmt, daß auch bei einem verlorenen Streit nicht ein Mitglied uns den Rücken fehlt.

Wilm. Wm. d' Wro. eine Liste herausgegeben, worauf die Genossenschaften, welche unsern Tarif anerkannt, und diejenigen, welche denselben noch nicht eingeführt haben, verzeichnet sind. Trotz der Erfolge beweist diese Liste, daß in der Beziehung noch viel gearbeitet werden muß, um die Genossenschaften dahin zu bringen, mit uns über den Tarif zu verhandeln. Ferner wird auf die schlechten Verhältnisse einzelner Genossenschaften hingewiesen und bedauert, daß in verschiedenen Genossenschaften unsere Kollegen nicht organisiert sind. Es ist Pflicht, daß wir mit allen Mitteln darnach hinstreben, dieselben dem Verbande zuzuführen.

Beim Punkt 6 wird allgemein betont, daß, wenn die Hausagitation mit der Broschüre „Die Lohnbewegungen und Streiks“ in energischer Weise vorgenommen wird, große Erfolge zu erzielen sind. Man darf diese Broschüre — wie es schon geschehen ist — nicht in den Verkehrslokalen usw. herumliegen lassen, sondern Pflicht der Vorstandsmitglieder ist es, dafür zu sorgen, daß diese Broschüren ihren Zweck erfüllen. Beim Punkt 7 gibt der Vorsitzende bekannt, daß der diesjährige Kalender Ende Dezember herausgegeben wird und mir an Mitglieder, welche ihre Beiträge voll bezahlt haben, verabreicht werden darf.

Diese Konferenz wird auch dazu beitragen, dass wir

Diese Konkurrenz wird auch dazu beitragen, daß wir im nächsten Jahre mit Stolz, pochend auf unsere Standsbereitschaft, auf den Plan treten können, um wiederum den Erntemeistern zu zeigen, daß wir gewillt sind, ihnen ein gut Teil unserer vorenthaltenen Rechte zu entziehen.

Bericht über die Agitationstour im Gau Bayern.

Die Tour sollte am 3. Oktober in Würzburg beginnen. Zu dieser Versammlung kam ich jedoch um zwei Stunden zu spät, sodass sie ohne mich, indem Kollege Frank an meiner Stelle referierte, stattfand.

In Nürnberg waren am folgenden Tage 80 Kollegen, ausschließlich Mitglieder, versammelt. Dort wirkten noch die Kunden des schweren Kampfes nach, denn auch dort scheint gar mancher Brabe, der das Wesen des Kampfes noch nicht richtig kannte, von dem Ausgange des Kampfes enttäuscht zu sein. Sonst konnte es nicht möglich sein, daß diese Versammlung erst die zweite seit dem bald 6 Monate zurückliegenden Kampfe war. Das war ein Fehler, der einen starken Mitgliederverlust zur Folge hatte. Das müssen die Nürnberger nun wieder nachholen, sonst können sie erleben, daß mit dem Mitgliederchwund auch gar bald im gleichen Maße die Erfolge des Kampfes schwanden. Klagen hierüber wurden bereits in dieser Versammlung laut. Der lebendige Geist, der dort dennoch herrschte, lößt jedoch eine baldige Wendung zum Bessern erwartet. Ich kann den Nürnbergern an dieser Stelle nur noch aufrufen: vorwärts zu neuer, ungeschmückter Agitation, damit das Errungene erhalten bleibt und noch mehr, die Kollegen recht bald mit verstärkter Macht an die Meister mit neuen Forderungen herantreten können. Dann wird sich zeigen, ob diese, wie die Hamburger und Münchener Meister, durch den Kampf vernünftig geworden sind, oder es nochmals probieren wollen, gegen eine Weltgeschichte anzutämpfen.

Heile Begeisterung herrschte in den Versammlungen in Zürich und Schwabach, trotzdem auch hier nur Mitglieder anwesend waren. Dann können Indifferente durch die Versammlung allerdings nicht gewonnen werden, dafür glaube ich aber den Mitgliedern neuen Mut gegeben zu haben, durch Kleinagitation die Indifferente heranzuholen. Dazu muß nun aber jeder mitheilen. In Zürich hat es dieser noch recht viele. Aber auch in Schwabach sind die Kollegen noch nicht zufrieden, denn auch sie haben, man höre, — noch zwei Indifferente. Warum denn solche Aufregung um diese zwei? Die Schwabacher würgten ja sonst gar nicht mehr, wie Indifferente eigentlich aussehen. Die 2 machen den Stohl nicht fert und die Verbandsmitglieder werden schon noch Gelegenheit finden, diesen zweien ihre Solidarität im verdienten Maße fühlen zu lassen, wenn nur die Mitglieder treu bleiben und sich tiefer in die Ideen der Arbeiterbewegung hineinzudenken trachten. Dies ist aber notwendig, wenn das Errungene erhalten und später neues hinzugewonnen werden soll.

Am 8. Oktober gings nach Straubing. Wie ver- sprach ich mir von diesem kaum 20 000 Einwohner zählenden Städtchen nicht. Ich wurde aber überrascht, als ca. 40 Kollegen schon meiner harrten. Doch das waren sie noch lange nicht alle, denn wie ich erfuhr, sollen dort in 36 Betrieben ca. 100 Gehülfen und 70 Lehrlinge arbeiten. Darunter sind ca. 30 verheiratete Schieger, die noch in Kost und Logis beim Meijer sind und ihre Familie sich allein überlassen müssen. Wie leicht mügte es da sein, durch eine gute Organisation diesen Skandal erst mal aus der Welt zu schaffen. Ein Einblick in die Bücher zeigte mir aber, daß auch diese schon zum dritten Mal gegründete Mitgliedschaft schwer zu sämpfen hat, um den Unverständ der Kollegen zu überwinden. Kenntnis und Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung scheint dort noch sehr zu fehlen. Die Führer haben deshalb alles anzubieten, um diese erst zu erlangen, und dann weiter zu verbreiten. Bevor dies nicht vorhenden ist, kommen sie nicht zum Ziel. Die Versammlungen verliefen sehr gut und wurden auch drei Gewerkschaften gewählt.

In Bilshoven, wo am 10. Oktober die erste Verbandsversammlung stattfand, waren von den 12 dort Arbeitenden, 9 anwesend. 4 traten dem Verbande bei. Seinen, um weitere Ideen zu verstehen, muß für diese Kollegen nun die erste Aufgabe sein.

Zu Passau haben sich bereits die Christlichen breit gemacht, um auch dort unter unbewusster Vorwurfschäftheit das Werk der Arbeiterzerstörung zu betreiben. Gegenüber anderen jungen, aber außerordentlich intelligenten und ehrlichen Führern spielen die an Jahren älteren Leute bei „Zerstörungen“. Stein hundert, wenn da die meistens Kollegen, die in ihrer Unwissenheit die Sache liebst nicht beurteilen können, dem nachlaufen, der den längsten Ratt hat. Zu dieser Versammlung hatten sie „zu Hause bleiben“ gebeten. Wer das etwa ein Wink von Düsseldorf? Wenn man dort berichtete, daß diese mit der nötigen „Motivschäftheit“ noch nicht Janotius-ten Stolzogen den Schwindel und Zerbitterei ihrer Verführung einleben würden, dann ist das begreiflich. Dass sich aber diese Schäfchen so nach altem Brauch unterer Weisheit abhalten ließen, die Wahrheit zu hören, spricht davon, daß sie die richtigen Schafe sind, wie sie jene Hirten gehrauschen. Die 21 in der Zeit-

sammlung anwesenden Kollegen über ließerten nur den Beweis, daß sie treu für die Wahrheit kämpfen werden. Ich habe dann den von jenen Vertretern genannten Kollegen noch per Postgraphischem Schreiben einen kurzen Beweisbrief gegeben.

In Rosenheim waren am 12. Oktober 25 Kollegen versammelt. Diese meist älteren Kollegen zeigten großes Verständnis für meinen Vortrag. Das war nicht mehr Niederbayern, wo erst seit kurzer Zeit agitiert wird, sondern hier waren schon die Spuren der jahrelangen Agitation deutlich erkennbar. 6 neue Kämpfer traten dem Verbande bei und wie ein heiliger, stiller Schwur lag es auf der Versammlung, nun auch die Herren zu holen, die nicht in der Versammlung waren, um nun auch bald einzutreten zu können, was seit Jahren gesät ist.

Von gleichem Geiste waren die 20 in Traunstein erschienenen Kollegen bestellt, wenngleich einige der ungünstigen Witterung halber aus der Umgegend nicht erschienen waren.

Den nächsten Tag benutzte ich, einem Wunsche der Hallerer Kreisgruppe des österreichischen Brüderverbandes entsprechend, um dort einen Vortrag über die Entwicklung der Brüderei zum Großbetrieb zu halten, der mit Interesse aufgenommen wurde.

Um nächsten Tage hatte ich Gelegenheit, in einer überfüllten Volksversammlung im großen Saale des städtischen Kurhauses zu Salzburg dem Kampf der österreichischen Arbeiterschaft um das allgemeine Wahlrecht beizuhören. Ist es verwunderlich, daß eine so hoch intelligent entwidete Arbeiterschaft wie die in Österreich, noch um ein ganz selbstverständliches Recht der Gleichheit der Menschen kämpfen muß, so habe ich mich gewundert, daß ihnen solche städtische Säle zu Versammlungszielen zur Verfügung stehen. In dieser Beziehung sind sie uns Deutschen gegenüber im Vorteil. Wir Deutschen dürfen wohl Steuern zahlen zu solchen Saalbauten, aber nur damit sie von der sog. "besseren Volkschicht" benutzt werden können.

Am gleichen Tage (Sonntag, den 15. Oktober) ging es nach Salzburg, wo ca. 25 Kollegen aus Reichshof und Berchtesgaden versammelt waren. Auch dort wurde das Referat mit großem Interesse verfolgt und die 2 anwesenden Nichtmitglieder aufgenommen. Über die Diskussion hat mir nicht gefallen, denn durch sie wurden die Verhandlungen auf das denkbar niedrige Niveau herabgedrückt. Bei solchen zu Lehrzwecken veranstalteten Versammlungen sollte man es prinzipiell vermeiden, derartige Kleinigkeiten in die Debatte hineinzutragen. Dazu ist Gelegenheit, wenn kein besonderer Vortrag durch einen Referenten gehalten wird. Hier aber hat es eine Herausforderung solches Vortrages zur Folge.

Sehr gut von 60 Kollegen besucht war die Versammlung in Augsburg. Solchen Besuch war man dort schon seit langem nicht mehr gewöhnt. Auch die Stimmung war eine der besten von allen bisherigen Versammlungen. Wenn auch die Zahl der Anwähler in seinem Verhältnis zur Besucherzahl stand, so weiß ich doch, daß diese Versammlung einen mächtigen Block aus dem Zentrum des Indifferenzismus gesprengt hat. Nun heißt es, daß Einen schmieden, denn es ist heiß und das werden untere dortigen Führer, die an Eiser und Geschick nichts zu wünschen übrig lassen, schon besorgen.

Den Höhepunkt der Tour erreichte natürlich die Versammlung in München. Der große "Gabelsberger Keller"-Saal war dicht besetzt und der Geist war ein solcher, wie er seit der letzten Lohnbewegung noch in keiner Versammlung nach Aussage unsrer dortigen Leiters wieder war. Die ganze Versammlung stand im Zeichen der Vorbereitung der nächstjährigen Lohnbewegung. Sämtliche Diskussionsredner wiesen auch darauf hin, daß jetzt schon mit den Vorarbeiten begonnen werden müsse. Man hat in München das Gefühl, als wenn es im nächsten Jahre nicht wieder so ohne Kampf geben werde, denn auch die dortigen Meister, die durch die guten Erfahrungen mit dem Tarifvertrag einen solchen wohl gerne behalten möchten, sind weit entfernt davon, unseren Kollegen auch entsprechende Verbesserungen zuzustellen. Deshalb sollten die Münchner Kollegen alles daran setzen, daß sie einen ebenso notwendig werdenden Kampf mit solcher Stärke führen können, daß sie dann wieder auf einige Tarifperioden Ruhe haben.

In Empfingen, wo bisher nur einige Einzelmitglieder waren, hatten sich außer 25 Kollegen und 10 Freunden auch 6 Meister eingefunden, um ihren in München probierten Abschnitt zu verteidigen. Sie führten dabei aber derartig schlecht, daß ich es ihnen zum Teil als Verdienst mit anrechnen, daß sich 9 weitere Kollegen dem Verbande als Mitglieder anschlossen und unsere durch den Nürnberger Kampf noch dorthin vertriebenen Pioniere werden in ihrem Eifer dafür sorgen, daß recht bald noch mehr folgen, damit recht bald einmal ein erster Stoß gegen die dortigen, den Schilderungen nach standesamtlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse unternommen werden kann.

In Sindelfingen brachte mir eine kleine Abweichung. Die vor kurzem dort geworbenen Einzelmitglieder waren bis auf 2 schon längst wieder über alle Berge und die jetzt dort arbeitenden Kollegen scheinen es nicht nötig zu haben, denn sie waren zu Hause geblieben und konnten deshalb die Versammlung nicht stattfinden.

Dafür wurde ich aber in Landshut voll entschädigt. Denn die 10 anwesenden Kollegen erkannten eindringlich den hohen Wert einer gewerkschaftlichen Organisation an und wer noch nicht Mitglied war, wurde für uns geworben. Landshut wird, den Eindruck habe ich dort erhalten, die große Mehrzahl der Kollegen im Laufe dieses Winters im Verbande vereinigen. Nicht begreifen kann ich aber, daß dort so wenig Versammlungen stattfinden, wo es doch so nahe bei München liegt. Dies war seit nahezu einem halben Jahr die erste. Doch sich aber trotzdem während dieser Zeit die Mitgliederzahl ständig erhöht hat zeigt von der Seite der dortigen Kollegen für den Verband.

Ebenso glänzend verlief auch die Versammlung in Regensburg, wie man es von dieser alten Hochburg ja auch nicht anders erwarten kann. Aber mir schien, als ob dort etwas mehr System in der Leitung und in der Agitation herrschten könnte. Dies habe ich zwar in fast allen Städten gefunden, aber in solch alten Mitgliedschaften, mit solchen alten Führern, müßte sich dies doch schon gebildet haben. Ich bin überzeugt, wenn die Leitung hierauf mehr Gewicht legen würde, könnten dort ständig noch 15-20 Mitglieder mehr sein.

Ende gut, alles gut, konnte ich in Hof sagen, wo bisher nur 5 Einzelmitglieder waren. In der Versammlung waren 30 Kollegen, darunter auch der ganze Vorstand der dortigen Schützen-Zunft, erschienen. Dieser batte auch den Vorstand der Meister geladen, welcher aber nicht gekommen war. Es gelang mir durch meinen Vortrag sämtliche Kollegen von unsrer Idee zu überzeugen. Alle Diskussionsredner forderten zum Eintreten in den Verband auf, worauf einstimmig ein entsprechender Beschluss gefasst

wurde. Nur die total verfehlte und absolut grundlose Furcht vor Maßregelungen, die einige ältere Kollegen veranlaßte, die Parole anzugeben: "Die Jungen heule voran, dann kommen wir älteren nach." verhinderte es, daß statt 10 nicht alle, oder doch 20-25 Mitglieder beitreten. Nun ist auch so ein günstiger Anfang gemacht und die Stimmung ist sehr gut. Nun muß eifrig weiter agitiert werden und in regelmäßigen Versammlungen für weitere Ausbildung dieser Neugewonnenen gesorgt werden.

Damit war die Tour, die uns über 60 neue Mitglieder brachte, beendet.

Nun sei es mir noch gestattet, einige Beobachtungen zum besten zu geben. Zuerst bin ich vollständig enttäuscht worden, wenn ich glaubte, in Bayern lauter junge Kollegen zu finden. In Franken traf dies teilweise wohl zu, dagegen fand ich aber in Nieder- und Oberbayern sehr viel ältere Kollegen, mehr noch oft, als wie in unseren niederreinischen Industriebezirken. In einer ganzen Reihe-Städte sogar fast ausschließlich verheiratete Schieker und gerade dort eines keinen Zweigbetrieb, wie in Nürnberg, sondern im Gegenteil einen außerordentlich leistungsfähigen Kleinbetrieb mit 3, 4, 5 und noch mehr Gehüßen. Dies macht den Skandal noch größer, daß dort verheiratete Schieker bei 10-15 M. Lohn in Post und Logis beim Meister arbeiten müssen. Wie notwendig wäre hier eine Aenderung und wie leicht wäre es durch gute Organisation zu erreichen, und dabei sind die Verhältnisse für gute Organisationen sehr günstig. Statt dessen liegt gerade in Niederbayern, wo dies am meisten zutrifft, die Organisation noch sehr im Argen (mit Ausnahme von Landshut). Dort ist ein fruchtbare Boden und muß bebaut werden. Am besten wäre es, wenn in Straubing, Deggendorf und Passau einige tüchtige Kollegen in Arbeit gehen wollten und dann mit Hilfe des Gauleiters eine systematische Bearbeitung Niederbayerns betreiben.

Weiter ist mir aufgefallen, daß in einigen Städten die älteren Kollegen abseits der Organisation stehen, während dies in anderen Städten umgekehrt der Fall ist. Da stehen sie an der Spitze der Bewegung und da finden wir überall eine viel stärkere, gefundene Bewegung und das ist auch ganz natürlich. Man sollte deshalb in allen Städten auf die Gewinnung der älteren Kollegen ganz besonderes Gewicht legen und wenns nicht anders geht, muß es durch Hausagitation versucht werden. Da nun aber ein Teil der alten sich in ihrem Rastgeist von den jungen Kollegen nichts sagen, noch weniger belehren lassen wollen, müssen sich die schon gewonnenen älteren Kollegen dieser Aufgabe besonders unterziehen.

Als riesigen Rückstand und ins Reich der Zünfte gehörend, muß der in einigen Orten den Lehrlingen gegenüber bestehende Rastgeist bezeichnet werden. Da gibt's Städte, wo ein Kollege verachtet wird, wenn er sich mit Lehrlingen unterhält. Das ist total verkehrt und sichtbar schädlich, denn die Lehrlinge sind ja unsere Zukunft. Mit diesen müssen wir ja rechnen und sie werden uns in ihrer Dummett die größten Hindernisse bereiten, wenn wir sie nicht schon als Lehrlinge aufklären, wo es uns die Gelegenheit ermöglicht. Also hört nicht auf solch dummes Gerede und agitiert auch unter den Lehrlingen, wo es nur Gelegenheit dazu gibt.

Recht sonderbare Ansichten scheinen einige Kollegen über den Wert der Versammlungen zu haben. So hörte ich dreimal sagen: "Die ganze Versammlung hat ja keinen Zweck, denn es sind ja nur Mitglieder da; die Indifferenter kommen ja nicht." Das ist grundsätzlich Gemüts ist es angenehmer, wenn auch Nichtmitglieder da sind und gewonnen werden können, aber das ist keineswegs der alleinige Zweck. Sonst der Hauptzweck ist die Belehrung und Weiterbildung auch der Mitglieder. Dadurch gewinnen diese Mut und Kraft, auch die noch Indifferenter heranzuhören. Denn das Mitglied kann doch noch lange nicht als überzeugungstreuer und klassenbewusster Gewerkschafter gelten, wenn es eintritt und auch seinen Obolus vorsätzlich entrichtet. Das beweist uns die gewaltige Fluktuation unserer Mitglieder. Zu richtigen vollwertigen Mitgliedern müssen sie erst allmählich erzogen werden und dazu bedarf es auch der Versammlungen. Mir ist jede Versammlung wertvoll, wenn sie gut besucht ist, und das waren sie fast durchgängig. Dazu die große Aufmerksamkeit und Spannung, mit der diese Kollegen meinen oft recht umfangreichen Ausführungen folgten. Die haben mir Freude gemacht, mit der ich noch lange an diese Agitationstour dachten werde.

Carl Kastig, Düsseldorf.

An die jüngeren Kollegen Deutschlands!

Wenn wir uns die Organisationsverhältnisse im allgemeinen ansehen, dann müssen wir stets die Bemerkung machen, daß die Kollegen, sowie sich dieselben in der Organisation vereinigt haben, dann mit dem Gedanken umgehen, nun aber nach Berlin, nach Hamburg, nach München und anderen größeren Städten und nur wenige haben daran gedacht, wie schädlich es für unsere ganze Bewegung ist, daß die Kräfte und unsere neugewonnenen Mitglieder, statt auf dem platten Lande und gerade hier im Osten zu bleiben, in die Großstädte fahren und dort den Arbeitsmarkt überfüllen und so unnötigerweise die von den dortigen Kollegen errungenen günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen verschlechtern helfen, denn in der arbeitslosen Zeit kommt oft der beste Kollege in die verzweifte Lage, weil er Hunger hat, sich für einen billigeren Lohn anzubieten und somit die Bedingungen, für welche die dortigen Kollegen ihre Existenz aus Spiel gesetzt haben, illusorisch zu machen.

Da werden nun die Kollegen sagen, jeder ist sich selbst der nächste und wir alle wollen die Großstädte kennen lernen und dort mitkämpfen helfen. Dieser Standpunkt ist der verkehrtste. Sehen wir uns jeden Lohnkampf an, dann werden wir sehen, daß stets die Kollegen in den betreffenden Städten die meisten Kräfte dazu verwenden müssen, um die Streikbrecher fernzuhalten; dazu kommt noch, daß wenn diese noch unerfahrenen, mitunter aber auch ganz verkommenen Gestalten, schlechter und schwerer zur Weiterfahrt zu bewegen sind, wenn sie erst an Ort und Stelle des Kampfplatzes sind, und dann die Kosten.

Alles dies können wir uns ersparen, wenn sich jeder Kollege, der den Gedanken aufgegriffen, im Kampfe für bessere Lebenslage einzubringen, zur Pflicht macht, gerade in die schwärzesten Gegenden zu gehen und das, was er begründet hat, anderen beizubringen gewillt ist. Was für ein Verdienst kann sich mancher Kollege dort erwerben, welches Arbeitsfeld bietet sich so manchem Kollegen hier im Osten in Breslau, Ost- und Westpreußen? Wie so mancher tüchtige Kollege sieht in den Großstädten drin und kann sich nicht entwickeln, weil dort genug Kräfte vorhanden sind! Manchen Kollegen, die in den Großstädten sich keine Gelegenheit bieten, können in Versammlungen für die Interessen seiner Mit-

Kollegen zu kämpfen, beschleicht es dann miserabil, wenn er sieht, wie anders es tun und er wird nicht bemerkt. Hier bietet sich die Gelegenheit dazu und wir haben es den Kollegen noch leichter gemacht, in diese schwarze Gegend zu kommen, durch von uns erreichte Arbeitsnachweise; hier ist einem jeden Kollegen die Möglichkeit gegeben, bald in 1 oder 2 Tagen eine Stellung zu erhalten, um nicht wie in den Großstädten wochenlang nach Arbeit suchen zu müssen. Arbeit gibt es hier in den verschiedenen Orten fast alle Tage, aber Gesellen sind keine da. Und der Lohn ist auch hier so wie in anderen Gegenden oft nicht so schlecht als wie bei einigen Kaufleuten in den Großstädten, die von der Organisation nicht erkannt werden können.

Diese vorstehenden Zeilen, glaube ich, werden dazu beitragen, daß die Kollegen und hauptsächlich aus den Disziplinenclubs, unsere jungen Pioniere es einsehen werden, daß ihre Kraft besser verwertet werden könnte, daß sie sich in einer Berufsstellung erwerben, hier als Pioniere zu wirken. Jedes Kollegen Devise muß sein: "Die Kämpfe in den Großstädten können nicht eher siegreich beendet werden, ehe nicht die Quellen, aus denen die indifferenteren Kollegen als Streikbrecher den kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen, verstoßen sind und gerade für den großen kommenden Kampf in Berlin ist dieses notwendig.

Darum auf, Ihr kämpfeswütigen Kollegen, hinein in den schwarzen Osten als Pioniere! Wirkt für unsere Organisation und die gesamte Kollegenschaft wird Euch dafür dankbar sein. Hier in Bromberg ist ein Arbeitsnachweis für Breslau und Westpreußen; viel Arbeit aber keine Gesellen haben wir. Wer Näheres erfahren will, melde sich an untenstehende Adresse. Wenn wir den Osten gewonnen haben, dann haben wir unendlich leichteres Spiel; die Bäckermeister und mit ihnen die christlichen Brüder arbeiten uns entgegen. Zeigt ihnen, in dem ihr hier an Ort und Stelle mithelft, daß die Freiheit und das Verlangen nach Menschenrechten sich durch nichts aufhalten läßt. O. Nachigall, Bromberg, Jakobstr. 17.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Versammlungen in Berlin und benachbarten Orten. Aus Anlaß der Konferenz der Gauleiter und Ortsbeamten in Berlin fanden in und um Berlin eine Reihe von Versammlungen statt. Neben den Germania-Finnungsverbandstag sprachen die Kollegen Kahl und Sturmheit in Spandau, Friedmann und Kastig in Eberswalde, Leidig und Weinert in Henningsdorf. In allen 3 Städten waren die Versammlungen ungewöhnlich stark besucht und gestalteten sie sich zu einem flammenden Protest gegen die Verdrehungen und Verleumdungen der Finnungsführer auf ihrem Münchener Verbandstag. Ein gehend wurde von den Referenten das arbeiterfreudliche Treiben der Finnen bezeichnet und an zahllosen Beispielen der ganze ohnmächtige Haß der Herren Westphal, Bernard, Blumenthal und Komoren gegen die vorwärtsstreben, ihre Menschenrechte fordernden, im Verband organisierten Gesellen nachgewiesen. Einstimmig wurde die vom Verband vorgelegte Protestresolution angenommen. Neu aufgenommen wurden in diesen 3 Versammlungen 11 Mitglieder. Unter diesen Worten sprachen Gähnert und Dietrich in Potsdam, Liebig und Biegler in Fürstenwalde, Lantes und Heerten in Frankfurt a. O. über unsere Forderung eines 36stündigen wöchentlichen Erholungstages. Auch diese Versammlungen waren außerst stark besucht und wurden 21 Mitglieder aufgenommen. In Frankfurt a. O. und Potsdam wurde noch beschlossen, eine Einigung an den Regierungspräsidenten um Verbot der Arbeit an den drei hohen Feiertagen zu richten. Das rege Interesse der Kollegen sowie die ganze Stimmung in den Versammlungen beweist aufs deutlichste, daß nun auch die Kollegen um Berlin sich zu regen beginnen. Überall ringt sich die Erkenntnis durch, daß der Bäckerfeste lange genug gedrückt und gedrückt wurde. Auch in der Versammlung am 31. Oktober in Berlin zeigte sich dies deutlich. Fast alle Verbandsmitglieder waren im großen Kellerischen Saale anwesend, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. 50 Anwähler hatten wir auch hier zu verzeichnen. Wenn unsere Mitglieder, besonders aber die Neugewonnenen, die Worte der einzelnen Referenten beherzigen, wenn sie unerschütterlich und treu zur Fahne des Verbandes halten und stets bestrebt sind, ihre noch unorganisierten Kollegen von der Notwendigkeit des Verbandes zu überzeugen, und neue Kämpfer zu gewinnen, dann können und werden wir den Finnen von Berlin und seiner Umgebung im nächsten Jahre eine neue Rechnung präsentieren und wir sind dann, aber auch nur dann, sicher, daß diese Rechnung auch beglichen wird.

In Berlin fand am 31. Oktober eine von circa 2000 Kollegen besuchte Versammlung statt, in welcher der Kollege Altmann über das Thema referierte: "Was steht den Berliner Kollegen für das nächste Jahr bevor?" Er wies auf die Beschlüsse des Münchener Finnungsverbandstages der Bäckermeister hin, die, wie besonders die Gründung des Arbeitgeberverbandes, als Vorbereitung zu den künftigen Kämpfen gegen die Gesellen angeleitet werden müssen. Deshalb müssten sich die Gesellen gleichfalls rüsten. Dies konnte allein durch den Beitritt zur Organisation geschehen. Die kommenden Kämpfe würden für Berlin sehr ernst sein. Bei Ablauf des Tarifs im nächsten Jahre sei dafür zu sorgen, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berliner Bäckerfeste weiter verbessert würden. Zur Anleitung daran sprachen die Gauleiter Heintz, Gähnert, München, Kahl-Leipzig und Lantes-Mannheim in demselben Sinne und versicherten die Versammlung der Sympathie und der Solidarität der Gesellenchaft in der Provinz. Gauleiter Karl Hessigold-Berlin legte der Versammlung den Statutenentwurf zu einer Finnungsfrankensasse vor. Er hieß hinzu, daß die beiden großen Meistersinnungen Berlins jetzt bedrohten, die Frankensassen an sich zu ziehen. Schon in acht Tagen würde die Germania-Finnung darüber zu beschließen haben. Es sei nicht zweifelhaft, wie der Beschluss lauten würde. Die Meister seien ferner jetzt bemüht, einen Verein der Bäckergesellen der Meistervereine zu Berlin offenbar als Abwehrmittel gegenüber der Organisation zu gründen. Gegen die Finnungsfrankensasse sowohl, wie gegen diese Vereinsgründung muß protestiert werden. Nach kurzer Debatte wurde eine längere von Hessigold vorgelegte Resolution einstimmig angenommen, in der es heißt:

"Die öffentliche Bäckerversammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Absicht der beiden Berliner Meistersinnungen Errichtung einer Finnungsfrankensasse. Die Versammlungen erklären: Ein Bedürfnis für Errichtung von Finnungsfrankensassen besteht nicht. Vielmehr haben die beiden bestehenden Frankensassen für das Bäckergewerbe

Bäckerbewegung im Auslande.

Oesterreich.

Der Beschluss der diesjährigen internationalen Konferenz der Gewerkschaftssekretäre in Amsterdam, betreffend die Anerkennung nur einer Gewerkschaftszentrale in jedem Staate hat den Mitgliedern der tschecho-slavischen selbständigen Gewerkschaftskommission in Prag die Köpfe vollkommen verwirrt. Nicht anders ist es zu nennen, wenn man mit einem nüchternen Blick alles das erfaßt, was aufzugehen der Richtererkennung des Vertreters der tschecho-slavischen Kommission, Genosse Nemec, gegen die Zentralorganisationen seitens der tschechischen politischen und auch gewerkschaftlichen Presse geschrieben und zuletzt bei der allgemeinen Konferenz der beiden Kommissionen in Brünn gezeigt wurde. Die guten Tschechen sehen in den Vorsitzenden der österreichischen Meisch- und Zentralverbände, soweit diese den Sitz in Wien haben, Personen sitzen, die bestrebt sind, die tschechischen Arbeiter zu germanisieren, die analog der österreichischen Staatsleute jeder Bestrebung nach nationaler Gleichberechtigung aus Gründen der Kleinheit rücksichtslos entgegenstehen, die einfach die ärgsten Feinde der Ziele des arbeitenden Volkes sind, sofern es nicht deutsch ist oder deutsch werden will. Das leitende politische tschechische Organ „Pravo Lidu“ bringt fast täglich Erklärungen irgend eines Vorstandes einer tschechischen Ortsgruppe oder eines Tischklubs, daß die betreffende Organisation mit der Haltung der Prager tschecho-slavischen Kommission in der Frage der Amsterdamer Konferenz vollkommen einverstanden ist, und das Vorgehen des Genossen Queber als Sekretär der Wiener österreichischen Kommission (also nicht mehr der Kommission der Gewerkschaften Österreichs) bei der Frage der Zulassung des Vertreters der tschecho-slavischen Kommission auf das Jahrsteile zurückweist. Der Kampf hat Formen angenommen, die einfach allen Aeknern des internationalen Sozialismus fremd sein müssen. Würde es sich um Gegner drehen, so könnte man auskufen: Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit „Blindheit“ aber so sind die Urrangere die dieses unseligen Kampfes Leute, die Jahrzehnt lang im Dienste des um seine Vereinigung kämpfenden Proletariats stehen. Das österreichische Proletariat hat unter den heutigen schwierigen Hindernissen sich in den gegenwärtigen Gewerkschaften eine brauchbare Waffe geschmiedet, durch welche wir dem Kapitalismus zu mindest ebenbürtig werden in seiner Organisation und aus einmal soll diese Kraft der Gewerkschaften zerstört werden, es sollen nationale Gewerkschaften an Stelle der internationalen Verbände treten. So würde durch Arbeiter jenes Verstärkungsarbeits aufzuhören werden, das bisher vergebens die Unternehmer versucht haben.

Einen ganzen Zerreißungsplan haben die Mitglieder der tschecho-slavischen Kommission in Prag mit nach Brünn zur Konferenz gebracht, der die Notwendigkeit eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses bedingt. Dieser ist auch schon für die zweite Dezemberwoche nach Wien einberufen und es werden die Genossen mit einem gefundenen Sinn gewiß die entsprechenden Vorfahrungen treffen, damit die Schlagertigkeit unserer Gewerkschaftsorganisationen zum Vergessen der Ausbeuter selbst nicht durch nationale Teilung zerrüttet werde. So haben unsere Gewerkschaften nicht russische Freunde in dem Unternehmenskrat, sondern es sind diesen immer trüglicher werdenden Organisationen Feinde aus dem Kreise der Freunde entstanden, die die Grundzüge umstempeln wollen, auf denen die Gewerkschaften ruhen. Die Umgestaltung wünschen die tschechischen Politiker, die auch die Tonangestanden in der ganzen Gewerkschaftsbewegung werden wollen. Nach ihrem Programm soll die Anerkennung finden vor allem die Gründung autonomer Gewerkschaftskommissionen mit dem Wirkungskreis für alle Angehörigen ihrer Nationalität. Ferner wird verlangt die Schaffung einer internationalen Generalkommission der Gewerkschaften in Österreich, die sich aus den Vertretern der nationalen Gewerkschaftskommissionen zusammensetzen soll, die also höchst oben in den Wahlen thronen soll. In der Statistik der Gewerkschaftskommission sollen die Mitglieder nach den einzelnen Nationen geführt werden; mit einem Wort: es soll alles auf der nationalen Grundlage eingebaut werden. So ist aus der simplen Frage eines Vertretungsrechtes auf den internationalen Konferenzen ein Kampf mobilisiert worden, den zum Über unsre internationales Gewerkschaften fallen sollen. Ist die schwere Arbeit, die uns dieses Werk gefordert hat, zu diesem Zwecke geleistet worden? Diese Frage wird durch die Delegierten auf dem Kongresse selbst beantwortet werden. Für uns steht es fest, daß sich die tschechischen Genossen vermöge ihrer nationalen Politik, die sie betreiben, auf einen Weg begeben haben, der in den tiefen Abgrund führt.

Der Kampf um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht drängt derzeit alles in den Hintergrund, was sonst als Anfangsatz des klassenbewußten Proletariats gilt; er befindet sich einfach an der ersten Stelle des gesamten öffentlichen Lebens, und die Zeit wird und muß bald um sein, wo dieser Staat seine Völker rubig mit der Scheinföderation machen konnte. Die Wkt des Kriegs ist abgelaufen, der rechtliche Moment ist herangerückt, wo das kämpfende Proletariat keine Zeit zu akademischen Erörterungen des ihm vorenthaltenen Rechts mehr hat, sondern wo der Kampf mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln geführt werden muß, damit endlich mit den Privilegien angekämpft und dem Volke das gegeben wird, was des Volkes ist. Die Freude über die Niederwerfung der Autokratie im Orientkreise hat gleich einem elektrischen Strom auf die Teilnehmer des gerade tagenden Gesamtparlamentes der österreichischen Sozialdemokratie eingesetzt; die Verhandlungen mussten sofort unterbrochen werden, und am selben Tage (11. Oktober) noch gab es auf dem Kreuzberg und vor dem Parlamente eine Riesendemonstration der Wiener Arbeiterchaft, die als der Beginn des aktuellen Kampfes in ganz Österreich gelten muß. Am nächsten Tage ist der Kriegstag wohl wieder zusammengetreten, aber die Delegierten haben alle ein, daß sie ihre Wkt einzufechten würden, wenn nicht sofort an die Arbeit in ihren Wahlkreisen gesetzt wird, das Proletariat zum Kampfe zu alarmieren. Es wurde nur die in der Verhandlung stehende Punkte der Teilsordnung erledigt und der Pariserstag beendet. Und wirklich wie bei einem Alarm in der Stadion, so schnell sind die Reihen der Kämpfer im ganzen Reich geordnet worden, die Gewaltkäufe einschließlich der Wiener Arbeiterkraft, die auch hier im Fieber getrieben. Das waren Sätze des Bäckersekretärs

in Wien und am 4. November das Pflaster in Prag. Die Kunst des Regierens besteht also in Österreich noch immer darin, mit Polizeisabeln jene Staatsbürger zu regulieren, die der Empörung über die Schmach des Unrechtslautes Ausdruck verleihen und nach gleichen politischen Rechten ringen. Aber es ist auch für Österreich diese Zeit vorbei, wo die Verhältnisse auf diese Weise hergestellt werden kann. Das österreichische Proletariat wird den Aufgaben gewachsen sein, die ihm die Geschichte auferlegt; es wird die Herrschenden durch seine Macht und Kraft zur Einlösung der alten Schuld einfach zwingen. Die Plenarversammlung der Wiener Gewerkschaften hat einstimmig den Beschluß gefasst, am Tage der Parlamentsöffnung (21. November) die Arbeit in den Werkstätten ruhen zu lassen, und mit Fahnen und Standarten zum Parlamente zu ziehen. Eine Kraftprobe wird es nur sein, die aber je nach Umständen sich auch wiederholen kann, falls nicht anders das arbeitende Volk zu seinen Rechten kommen soll. Der politische Massenstreik, über dessen Mahnwaltung soviel in der Gewerkschaft und auch Parteipresse geschrieben wurde, muß nun angesichts der Situation auch in Österreich angewendet werden, und er wird auch angewendet, da er bestimmt eine sehr starke und wichtige Waffe ist.

Wenn auch der Ministerpräsident Freiherr Gausch bereit durch ein Regierungsschreiben hören ließ, daß die Regierung zu der Einsicht der Notwendigkeit einer Wahlreform gekommen ist, so sind es noch lange keine Garantien dafür, daß etwa die Arbeiterschaft die Intensität des Kampfes nicht mehr fortzusetzen braucht. Was wurde nicht schon alles versprochen und immer dann auf die lange Bank gejohnt! Wie lange hat es nur gedauert, bis ein bloßer Entwurf des Gesetzes betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiterschaft die Studierstube der Regierung verlassen hat? Hier muß die Tat den Worten folgen, daß Parlament muß sofort einberufen und die Vorlage seitens der Regierung eingereicht werden; eine andere Sprache verfehlt die Arbeiterschaft derzeit nicht! Sie fühlt sich stark genug, auch den äußersten Kampf aufzunehmen, um zu ihren Rechten zu gelangen. Die rote Fahne flatterte bereit bei der Demonstration am Sonnabend (5. November) auf den Plastbäumen vor dem Parlamente, die rote Fahne muß auch in Österreich siegen, koste es, was es wolle.

J. B.

Die Blutschergen des Mörder-Barismus in Musiland und Moskauer Bäckergesellen.

Unter dem Schutz der an der Spitze des russischen Barbarenreiches siegenden Verbrecher sind alle Scheuertäler möglich. Die wilden, entmenschten Kosakenhorden, Polizeischergen und das Epiklesinsel mordeten, plünderten, saengten und brennen. Behilflose Frauen, Kinder und Greise werden niedergemordet, Frauen geschändet; das Volk nach Begleger- und Rauberart ausgepreßt und in der schändlichsten Weise vergewaltigt. Heute haben diese Schusale, diese Teufel in Menschenheit, zu ihren ungezählten Blutakten eine neue Schandtat hinzugefügt.

Vor wenigen Tagen lag der Telegraph amlich ganz dreist, daß unsere Moskauer Kollegen streiten und daß sie die Kosaken und Polizisten mit Steinen beworfen hätten, wodurch leichter gezwungen werden wären, auf die Bäcker zu schielen und unter ihnen ein Unbad anzurichten.

Diese amtliche Meldung stellt sich jetzt wieder, wie immer, als russischer Schwund und Verwüstung heraus. Der Besitzer einer der armen Bäckereien von Mostau hat fest, angefertigt von der verlogenen amtlichen Berichterstattung, selbst den Behörden die wahre Darstellung der Vorgänge gegeben. Vorans bemerkt sei, daß die Forderungen unserer russischen Kollegen wie der gesuchten Arbeiterschaft meist ideale politische Forderungen nach Freiheit und Gleichberechtigung sind. Doch lassen wir den Bericht des Unternehmers über die infame Abschlachtung friedlicher Menschen selbst reden. Sein Inhalt ist folgender:

Am Sonnabend, den 7. Oktober, kam um 5 Uhr abends zu Philippoff (Name des betrie Unternehmers, D. Red.) eine Deputation seines der Arbeit und erklärte, daß die Arbeiter beschlossen hätten, von Sonntag ab zu streiken. In Betracht dieser Erklärung bat Philippoff, daß die Arbeiter bis dahin noch Backwaren als möglich bereit stellen würden. Die Arbeiter gingen auf diesen Vorschlag bereitwillig ein und arbeiteten tatsächlich die ganze Nacht hindurch. Um 5 Uhr morgens ließen sie die Arbeit ruhen und gingen friedlich auseinander. Gegen 10 Uhr kehrten viele von ihnen zurück und blieben, wie sie es immer an feierlichen Tagen taten, in kleineren Gruppen vor dem Hause stehen. Ihre Stimme war völlig friedlich. Um 11 Uhr stürzte in das Rückwärtige Haus ganz unerwartet und fahl über Kopf eine Abteilung von Polizisten. Als die Arbeiter die Polizisten erblickten, verlangten sie, daß sie sich entfernen sollten, da diese jedoch blieben, entzündeten ihnen und den Arbeitern eine Schlägerei. Es wird auch erzählt, daß auf die Polizisten Regel und Fäulde geworfen wurden. Nun ließen die Polizisten davon, aber nach kurzer Zeit erschien Polizeimeister Baron Budberg in Begleitung einer Abteilung Kosaken, welche auf einen Befehl hin in der Gasse nahe der Fabrik sich in Reih und Glied aufstellten und auf das Haus zwei Salven abschüren. Außerdem wurde auf Anordnung von Budberg eine Kompanie Soldaten in das Cafe, die Konditorei und in den Läden hineingeführt, worauf er Worte und Befehle verlangte, um die Türen und die Paradesäle, die von den Arbeitern angeblich errichtet waren, einzuschließen. Das Militär wurde in den Hof hineingeführt, und Baron Budberg befahl den Philippofischen Angestellten, den Arbeitern zu erklären, daß sie ausnahmslos zuthat in den Hof hinzutreten sollten, währenddessen er schießen lassen würde. Die Arbeiter gehorchten. Sie kamen zum General und wurden sofort von einer Soldatenkette umzingelt. Der Erklärung der Angestellten, daß in den oberen Etagen der Fabrik niemand geblieben sei, glaubte Budberg nicht, sondern sprach, daß er sie schießen lassen würde, und tatsächlich wurden gegen ein Dutzend der siebenzig Etagen des Fabrikgebäudes auf sein Kommando hin vier Schüsse abgegeben, als es ihm schien, daß der Hof eines Arbeiters von dort aus sich hinzuwähle. Vierzig Arbeiter wurden sodann unter starken Eskorten hinausgeführt.

Später, um 4 Uhr, kamen zunächst in Begleitung eines Riederaushebers drei irgendliche Arbeiter, blutbedeckt, verwundet und verbunden. Dann erschienen nacheinander weitere frischfeste Arbeiter und erschienen mit Tränen in den Augen, darunter, als man sie unter Eskorte in den Hof des Hauses des Stadthauptmanns gebracht hatte, sich auf sie zuwalzen. Schußwaffen und Gendarmen, die im Hofe ver-

steht waren, stürzten und unterschiedlos sie mit allen möglichen Dingen, mit Nagaisas, Bajonetten und Stößen zu schlagen begannen.

Der sofort herbeigerufene Fabrikarzt hatte es am Vormittag mit 17 Verwundeten zu tun, aber bis zum 10. Okt. meldeten sich weitere 17, so daß im ganzen 34 Personen aus der Philippoffischen Fabrik verwundet worden sind.

„Wir haben die Ehre hinzuzufügen,“ heißt es in der Gingabe weiter, „daß es am Sonntag von morgens ab bis zur Ablösung der Verbündeten sowie vorher und nach Schluss der Exekution keinen Fall einer Verwundung irgend jemandes gegeben hat; bis zur Einmischung der Polizei war alles ruhig gewesen. Ferner wurde weder von Arbeitern noch von sonst jemand bei uns ein Schuß abgegeben — außer der oben erwähnten Schießerei seitens der Soldaten. Ebenso ist zu bemerken, daß das Fabrikeigentum und überhaupt alles der Administration gehörige bewegliche Eigentum völlig unangetastet und unberührt geblieben ist, ausgenommen die erwähnten, von den Schüssen verursachten Beschädigungen.“

Während der Exekution schimpfte Baron Budberg unangenehm mit den töbelhaftesten Ausdrücken. Nach Schluss der Exekution verteilte er unter die Soldaten und Kosaken Geld. Der Stadthauptmann beobachtete aus dem Fenster die schreckliche Prügelei.

Das ist nur der Bericht einer einzigen Bäckerei; doch kann man schon hieraus schließen, wie viele Bäckerei, die sich Menschen nennen, überall gebaut haben mögen. Die Zahl der Toten, die diese Mordeubeln auf dem Gewissen haben, wird natürlich niemals herauskommen.

Und solche Massenmörder, die nach dem bestehenden Recht tankendach am Henker verschlafen wären, sind die „Erbschreinde“ des Deutschen Reiches, welches sich zum Mitleidigen der niederrächtigsten Verbrechen macht.

Das deutsche Volk aber folgt mit Herz und Sinnen dem übermenschlichen Ringen der heldenmütigen Freiheitskämpfer. Aus ihrem Märtyrerblut wird trotz allerdem die hoffnungsgrüne Saat der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit prieben.

N.F. Uns deutschen Bäckergeellen drängt sich aber die Frage auf: Würde ein deutscher Bäckermeister den Gerechtigkeitsgeist und den hohen charakterfesten Gedankt des russischen Großbäckereibauers haben und unter eigener Gefahr der Wahrheit die Ehre geben??

Wir glauben: Man müßte den bei uns mit der Latte suchen!

Streik der Bäcker in Dobz. Sämtliche Bäckergeellen haben sich mit den Eisenbahngestellten solidarisch erklärt und sind heute in den Ausstand getreten. Sie beabsichtigen, die Arbeit gleichzeitig mit der Beendigung des Ausstandes der Eisenbahner wieder aufzunehmen. Heute früh wurde in einigen Fabriken gearbeitet, nach einigen Stunden jedoch die Arbeit wieder eingestellt wegen der Beendigung der währenden Streiks am Dienstag getroffen.

Aus unserem Berufe.

Gesellen-Prämierungen. Die Bäckerinnung Frankfurt a. M. hat dem Bäckergeellen August Böslmer anlässlich des Jubiläums seit 1875 für seine Tätigkeit bei dem Bäckermeister Chr. Fischer ein Geldgehen von 100 M. übergeben und ein Diplom bei der Kammer beantragt. — Die Bäckerinnung zu Altona hielt am 18. Oktober unter dem Vorw. des ersten Obermeisters L. Hesse an im Innungshaus eine sehr zahlreich besuchte Generalsammlung ab. Hier Lehrlinge wurden eingeschrieben und fünf zu Gesellen geschworen. Dann wurden mehrere Geellen, die fünf Jahre lang bei einem und demselben Meister gearbeitet haben, in üblicher Weise prämiert. Auf Antrag eines Innungsbezirkes wurde beschlossen, tunlich die Geldprämien an Geellen fortzufallen zu lassen. U. a. war namentlich der Grund entscheidend, daß diese Prämien bei der genetischen Stellung, die die Geellen den Meistern gegenüber einnehmen, derart eine Höhe seien. — Diese beiden Prämierungen sind für uns sehr interessant; während die Frankfurter Innung sich noch mit ihrem Bettel brüderlich einer Geellen für 25jährige Tätigkeit pro Jahr 4 M. Prämie zu gewähren, sehen die Innungsführer in Altona, genau so wie in Hamburg, schon ein, daß sie sich mit ihrem Bettel den Geellen nur lächerlich machen, denn die meisten derer, die man prämiert wollte, sind jünger als 25 Jahre und aus dem Wege gegangen.

Gegen den „Bäckerklop des Germania-Verbandes in Brandenburg“, wie die Germanialeitung in Leipzig sehr geschmackvoll genannt wird, wagen jetzt auch die Stuttgart-Führung zu zeigen, daß sie noch mit ihrem Bettel brüderlich einer Geellen für 25jährige Tätigkeit pro Jahr 4 M. Prämie zu gewähren, sehen die Innungsführer in Altona, genau so wie in Hamburg, schon ein, daß sie sich mit ihrem Bettel den Geellen nur lächerlich machen, denn die meisten derer, die man prämiert wollte, sind jünger als 25 Jahre und aus dem Wege gegangen.

Hamburg. Innungsgesetz in den Bäckereien dem Jugendverein und Lehrlinie dem „Bäckerheim“ des Christlichen Vereins junger Männer zuführen. Bei der Einweihung dieses „Bäckerheims“ sind trotz der massenhaft verlorenen Einladungen nur etwa ein Dutzend Geellen und ein halbes Dutzend Meister erschienen, welche Lohnen der Innungserichter in folgender Weise entzichlig: „Nun ist zwar das hämige Sitzen von Thoren und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere Anschauungen. Aber dieses Gedanken richten sich nur gegen einen Teil der Tätigkeiten des Vereins und doch die Anerkennung für seine segensreichen, ureigennützigen Bäckereien und die bei allen Handlungen und in allen Stufen immer wiederkehrende Anstrengung und Schweißung eines Geellen gewiß nicht nach einem Geschmack, denn ich habe über die wahre Religionität, über die Gottesdienst und im weiteren Sinne andere An

